

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 21

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

à propos Mensch

Krieg — Krieglosigkeit — Frieden — friedliche Revolution...? Der Mensch kann angesichts dieser Begriffsschlachten ganz schön hilflos sein. Er kann im Bewusstsein oder im unbewussten Empfinden der Machtverschiebungen dahinter, des Zugriffs eines Anonymen (der «historischen Notwendigkeit» alias des Gesellschaftsprozesses) gegen seine Persönlichkeit sich ohnmächtig, ausgeliefert fühlen.

Warum eigentlich? Was sonst?

Genau dies hat ein kluger Mann in einem klugen Buch* untersucht und offeriert Ein- und Durchsichten zum Nach-Denken (wirft einem nichts an den Kopf).

Einer der Leitgedanken seiner «politischen Anthropologie» ist es, dass der Mensch in seiner mehrdimensionalen Ganzheit, mit seinem Bedürfnis nach *Identität, Erlösung, Sinn* zu sehen ist: als (noch) *Entfremdeter*. Entfremdung ist laut Kremp sowohl «Abnabelung von sinngebenden Weltinterpretationen und Institutionen» als auch «Selbst-Verlust an sinnverweigernde oder sinn-neutrale Ordnungen und Mächte» (23). Zu diesen letzteren gehört der Gesellschaftsprozess, eine «bedingte Realität zweiter Ordnung», wenn der Marxismus-Leninismus sowie die heute zusehends «gültiger» werdende kollektivistische Wertung ihn auch mit dem Heil identisch setzen. Entfremdung ist nämlich kein sozial-ökonomisches Problem, sondern *die Existenzfrage* (Kap. Wort und Wesen der Entfremdung; Heilsbedürfnis und Sinndefizit).

Einseitige Antworten hat die Geschichte reihenweise offeriert: neben- und nacheinander die faschistische, bolschewistische, sozialistische und ökonomistische Erlösungslehre. Sie sind akzeptiert worden aufgrund mangelnder Urteilsfähigkeit — und mussten und müssen in Geschichtskatastrophen ausmünden, die «in erster Linie aber nicht das Böse, sondern die Not des Men-

schen (zeigen), den es so sehr nach Sinn dürstet, dass er blind nach allem greift, was sich ihm anbietet» (25).

Kremp behandelt Kant, Hegel, Marx und Nietzsche und weist anhand ihrer Lehren den Prozess der Ersatzbildung für die verlorene Sinnbedeutung nach: die Skepsis gegen transzendente Erkenntnis verdrängte die Theologie durch die Philosophie, die wiederum nacheinander — absteigend — durch Geschichte, Soziologie und Biologie ersetzt wurde. Ersatz, nicht die Erlösungsantwort, nach der das «Sinndefizit» hungert: daraus resultiert die Spannungskrise, die sich in vier Formen äussern kann (S. 52 ff.):

— in Panik;

— in Wahllosigkeit;

— in Revolte (elitäre Form; bedient sich der Gewalt);

— in Ideologisierung, d. h. «Absolutsetzung... Heiligsprechung der gerade herrschenden Lebensmacht» (als da sind: Kirche, Staat, Bildung, Wirtschaft), die zum Liebesobjekt befördert wird, «an dessen Seite dann auch bald ein Liebesgebot tritt» (55).

Revolte: eine wichtige Unterscheidung. Die Unzufriedenen sind tatsächlich nicht auf eine Revolution aus, denn diese beantwortet bloss rein gesellschaftliche Spannungskrisen, sondern sie leben in einer «Hungerrevolte»: man sucht Identität — und nicht Freiheit (die als Last empfunden werden kann). «Generalisierend heisst es immer wieder, dass der Mensch mit der Revolution von der Entfremdung zur Identität zurückkehre, in einer universellen Gesellschaft leben werde und der Arbeitsteilung nicht mehr unterworfen sei» (103), aber das geht daneben.

Aufschlussreicher Vergleich: Bolschewismus und Nazismus waren beides Revolutionen (und der Krieg zwischen ihnen war unvermeidlich, warum: S. 126); beide waren Ausbruchversuche aus Sinndefizit und Spannungskrise, die aber heute noch andauern.

Denn in der Nachkriegszeit hat man nicht zur Lösung gefunden, woraus «das moderne Missverständnis» kommt, «dass die Anpassungskrise nur sozialistisch bewältigt werden könne. Diese Lösung bezwingt aber nicht den Egoismus der Gesellschaft, sondern transponiert den individua-

listischen Oekonomismus in die kollektivistische Form» (155).

... das geht uns heute und hier an:

Kremp sieht den kollektivistischen Sozialismus als nächsten Totalitarismus kommen: «Früher meinte man, die Revolutionen gingen über das Wasserwerk und die Kaserne. Heute ist man klüger. Man besetzt ohne viel Lärm die Schlüsselpositionen der Medien, der Pädagogik und der Medizin.» (190) Parallelen zu früher! Gleichschalten heisst modern: Demokratisieren. Die Institutionen und Vereine, die dem Menschen einen staatsfreien Raum schufen, werden verächtlich gemacht, dann aufgelöst. Parallelen zu früher.

Ehe das Ziel — die «romantisch idealistische Ewigkeit auf Erden» — erreicht ist, «muss wie einst die Diktatur des Proletariats eine Diktatur der Bewusstseinsveränderung die Wege zum Heil ebnen» (172). Zum Beispiel via Begriffe wie *Lebensqualität, Umweltschutz, Frieden*, bei denen «kein kategorischer Imperativ hervortritt» (212). «Alle drei Worte können sich als Synonyme eines neuen Diktaturbegriffs erweisen» (213), «mit systemfeindlichen Bedeutungen aufgeladen», wie sie schon sind. Das geht uns heute und hier an: «Die Worte Frieden und Demokratie, Emanzipation und Mitbestimmung haben längst ihre frühere Verbindung mit den liberalen Inhaltsvorstellungen verloren (...). Das Eigentliche ist die Gleichschaltung» (214): der Sozialstaat kommt bei der Neuen Linken vor dem Rechtsstaat. Der mehrdimensionalen Persönlichkeit geht es (wieder) an den Kragen. Frieden ist, wenn kein Widerstand auftritt...?

Oder gäbe es doch eine rettende Alternative? Ja, sagt Kremp: «der Mann mit dem Buch» weiss sie, lebt sie, bietet die Auskunft der Transzendenz an. Der Bezug auf Max Schelers Werk lässt einen denken: Wie lebensnah und luzid doch Philosophie mit Tiefgang sein kann! Auch religiös kann die Auskunft sein. Viel mehr sagt Kremp nicht. Jeder muss selbst dahinterkommen, welcher Mann nicht (mehr) entfremdet ist, zu Frieden ist. S. 29: «... die beste Argumentation ersetzt *(Ihre)* Entscheidung nicht.» HTD

* Herbert Kremp: «Am Ufer des Rubikon». Stuttgart 1973, 230 Seiten.

Die «Junge Welt» (Ost-Berlin, 10. 7. 1975) gab einem Leser Auskunft.

«Weshalb werben wir jetzt noch für militärische Berufe, wenn doch die Entspannung zur Haupttendenz in der Gegenwart geworden ist?» fragt Rainer Scharf aus Berlin.

Eines ist klar, lieber Rainer: Die bisher erreichten Ergebnisse bei der Entspannung konnten nur dank der konsequenten Friedensstrategie und der wachsenden Stärke der sozialistischen Länder erungen werden. Unsere Stärke — der politische Einfluss des Weltsozialismus, die ökonomischen Erfolge und die militärische Kraft unserer Staatengemeinschaft — zwang und zwingt den Imperialismus dazu, unsere Prinzipien der friedlichen Koexistenz weitgehend zu respektieren.

Doch gibt es auch heute noch einflussreiche imperialistische Kreise, die sich damit nicht abfinden wollen, die diese Entwicklung wieder zurückdrehen möchten, weil Frieden und Entspannung so gar nicht in ihr Konzept passen.

Denn der Natur des Imperialismus entspricht eigentlich ganz etwas anderes: Unterdrückung, Raub und Gewalt als Mittel der Aussenpolitik. Diese Mittel bringt eine Gesellschaft ganz zwangsläufig hervor, wenn sie auf dem Privatbesitz der Produktionsmittel beruht und auf dem Bestreben, mehr und mehr Profit zu machen.

Bescheide

Allein das, allein diese potentiell vorhandene Kriegsgefahr gebietet uns, wachsam und verteidigungsbereit zu sein. (...)

Du verstehst sicher, lieber Rainer, dass wir (...) die Hände nicht in den Schoß legen können. Auch für die Zukunft gilt: Der Frieden ist so sicher, wie der Sozialismus stark ist.

Und noch eins: Imperialistische Staaten überhaupt an den Verhandlungstisch zwecks Ab-

rüstung gezwungen zu haben, ist eines der Resultate auch unserer militärischen Stärke.

«Forum» (Ost-Berlin, Nr. 13/1975) antwortete auf verschiedene Fragen zur Vereinbarkeit von Kampf und Entspannung.

Politik der friedlichen Koexistenz heisst ja nicht nur Zusammenarbeit, sondern immer Einheit von Kampf und Zusammenarbeit, heisst (...) in keiner Sekunde eine Politik der «grossen Kompromisse», der Prinzipienlosigkeit, sondern immer eine Politik des Kampfes, der Auseinandersetzung, des harten Ringens für den perspektivischen Sieg unserer Gesellschaftsordnung.

Bürgerliche Theoretiker irren, wenn sie (...) behaupten, uns ginge es nur um politische Deklarationen und wirtschaftliche Kooperation. Kultur- und Informationsaustausch würden wir ausklammern wollen aus der Entspannung, behaupten sie. (...) Das ist allein schon deswegen Unfug, weil wir ja für eine weitestmögliche Verbreitung unserer Ideologie sind. ■

Thematische ZeitBild-Nummern

Diese Ausgabe gehört zu den ZeitBild-Nummern, die ausschliesslich oder überwiegend einem bestimmten Thema gewidmet sind. Sie können von Interesse für Personen und Institutionen sein, die sich mit der jeweiligen Problematik beschäftigen oder auch mit der Frage, wie sich eine hier generell empfundene Problematik in der alternativen Gesellschaftsordnung ausnimmt.

Wir weisen hier auf folgende Nummern hin, die bei unterschiedlichen Vorräten noch lieferbar sind:

● ZB, Nr. 2/1972: «Pille oder Messer?» Schwangerschaftsunterbrechung in Osteuropa. Das Beispiel einer keineswegs einheitlichen Theorie und Praxis.

● ZB, Nr. 19/1972: «An alle: Seid Soldaten!» Die Militarisierung von Jugend und Gesellschaft im Sowjetlager.

● ZB, Nr. 21/1973: «Leitest du den Betrieb?» Mitsprache und Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der UdSSR und in Osteuropa.

● ZB, Nr. 1/1974: «Band oder Fessel?» Die Rolle der Gewerkschaften in den kommunistisch regierten Ländern.

● ZB, Nr. 21/1974: «Neue Menschen?» Die Erziehung zum neuen Menschen in der Sowjetunion und in Osteuropa.

● ZB, Nr. 21/1975: «Krieg im Frieden». Die Dialektik von Krieg, Frieden und Revolution. Der Stückpreis für Einzelnummern beträgt Fr. 1.50. Bei grösseren (auch gemischten) Bestellungen reduziert sich der Preis: Fr. 1.– (10–49 Exemplare), Fr. –.70 (50–99), Fr. –.50 (100–500).

Bestellungen nimmt entgegen die ZeitBild-Administration, CH-3000 Bern 6.

Administration ZeitBild

Meine Entspannung — deine Entspannung

In einem «Iswestija»-Artikel (4.9.1975) macht Akademiemitglied G. Arbatow nach Helsinki deutlich, was die Sowjetunion unter Entspannung versteht und nicht versteht. Sie beharrt auf ihrem Recht, an Veränderungen (auch kriegerischer Art) ausserhalb ihres Lagers mitzuwirken; sie beharrt auf dem Prinzip der Nichteinmischung, wenn es um die «eigenen» Länder geht. Sie heisst den «ideologischen Kampf» (ihrer Richtung) gut und verbittet sich die «ideologische Subversion» (in Gegenrichtung). Arbatow schreibt unter anderem:

«Die Sowjetunion und die übrigen sozialistischen Länder haben (bei der KSZE; Anm.) nicht die Verpflichtung auf sich genommen, den sozialen Status quo in der Welt zu gewährleisten. Ebenso wenig haben sie sich verpflichtet, dem historischen Prozess von Klassenkampf und nationalem Befreiungskampf Einhalt zu gebieten; er folgt objektiven Entwicklungsprozessen.»

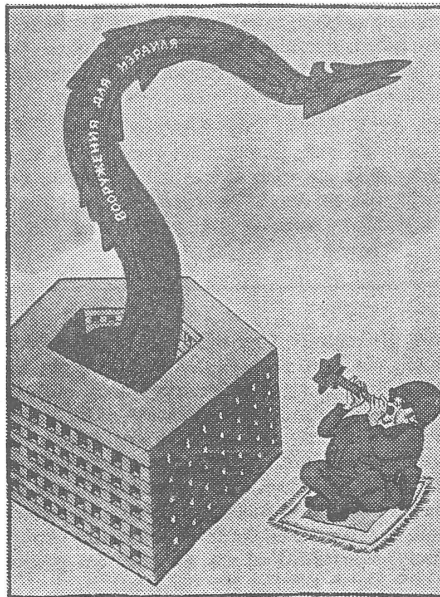
Zum «Korb drei» verbittet sich Arbatow die Einmischung in die inneren Angelegenheiten des sozialistischen Lagers und fährt fort:

«Dies bringt natürlich gesetzmässige Einschränkungen in einer Reihe von Fragen, die jetzt in der westlichen Presse sehr aufgebauscht werden. Nehmen wir die Frage der Informationsfreiheit: Die diesbezüglichen Grundsätze im Helsinki-Dokument nimmt die Sowjetunion ernst und wird sie in den im Abkommen vorgesehenen Formen erfüllen. Aber wenn jemand sie als Verpflichtung betrachtet, Tür und Tor für anti-sowjetische subversive Propaganda und Materialien zu öffnen, (...) dann irrt der sehr. (...)

Die Ueberwindung des Kalten Krieges wird nicht die Einstellung des ideologischen Kampfes bedeuten. Er ist objektiv bedingt und wird auch unter den Bedingungen der friedlichen Koexistenz weitergehen. Aber der Uebergang zu diesen Bedingungen erfordert die Einbettung der propagandistischen Tätigkeit in einen bestimmten

Rahmen, der den Verzicht auf Verleumdung, Entfaltung von Hass und Misstrauen, ideologische Diversionen und subversive Methoden des politischen Krieges vorsieht. Und dies widerspricht weder dem Prinzip der Meinungs- und Pressefreiheit noch dem internationalen Recht im geringsten.»

Das ist der Bescheid der Sowjets auf dem internationalen Forum. An der Innenfront machen sie unterdessen den Dissidenten, die sich auf die KSZE-Beschlüsse berufen, mit polizeilichen Mitteln klar, dass an eine interne Entspannung nicht zu denken ist. ■



Empörung über Waffenlieferungen an kriegführende Staaten? In Antwort auf Sadats Vorwürfe hat die («Krokodil», Moskau, Nr. 4/1975)

Empörung über Waffenlieferungen an kriegführende Staaten? In Antwort auf Sadats Vorwürfe hat die «Prawda» darauf hingewiesen, dass es die UdSSR gewesen sei, welche die Araber gegen Israel ausgerüstet habe.

Aus unserem Verlagsprogramm

Anatol Shub

Moskau stellt die Uhr zurück

TM 10, 78 Seiten, broschiert, 6.20

Prag 1968

Dokumente

TM 5, 1968, 294 Seiten, broschiert, 11.10

Prag 1968

Analyse

TM 6, 1968, 166 Seiten, broschiert, 7.20

László Révész

Fünfzig Jahre Weltkommunismus

Die Rolle der KPdSU
1967, 146 Seiten, broschiert, 8.60

Peter Sager

Die technologische Lücke zwischen Ost und West

TM 18, 1971, 88 Seiten, broschiert, 7.40
(auch in engl., franz. und span. Sprache erhältlich)

Peter Sager

Sri Lanka — Testfall für Moskau

TM 26, 1973, 60 Seiten, broschiert, 8.50

Peter Sager

Kairo und Moskau in Arabien

1967, 234 Seiten, illustriert, broschiert, 16.40

Peter Sager

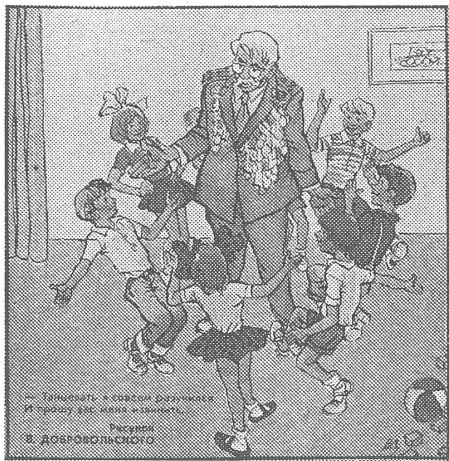
Moskaus Hand in Indien

Untersuchung über die sowjetische Propaganda in Indien.
1966, 232 Seiten, Pappband, 25.50
(auch in engl. Sprache erhältlich)

Erhältlich in jeder Buchhandlung.

Verlag SOI

Schweizerisches Ost-Institut
CH-3000 Bern 6



In der Sowjetunion ist es üblich, dass verdiente Militär veteranen regelmässig Gruppen von jungen Pionieren besuchen und ihnen von der Armee erzählen. (Das neuere Bestreben, als Pionierleiter vorzugsweise junge Offiziere oder Absolventen von Kadettenschulen zu ernennen, ist da schon militäristischer.)

Auf dieser Zeichnung von «Krokodil» (Nr. 13/1975) bittet der ordensbeschwerte Veteran die Kinder, ihn vom Tanzen zu dispensieren.

Hauptaufgabe der Erziehung

«Die Hauptaufgabe eines jeden Erziehers» ist es laut der Monatszeitschrift «Sowjetskaja pedagogika» (Nr. 8/1975), «die Schüler im Geiste der ruhmreichen Traditionen der Sowjetstreitkräfte zu erziehen.»

Seit Ende der sechziger Jahre ist die Militarisation von Gesellschaft und Jugend in der Sowjetunion erheblich verstärkt worden, das heisst ausgerechnet seit der grossen «Friedensoffensive» Richtung Westen. Man bemüht sich, der Forderung Nachachtung zu verschaffen, die G. Jakimow im «Wojenno-istoritscheskij Journal» (Nr. 5/1971) so formuliert hatte:

«Sowjetfamilie, Schule und Betrieb müssen die militärpatriotische Erziehung in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen.»

Militärpatriotische Erziehung ist denn auch das Thema des neueren Beitrags im pädagogischen Fachorgan. Es handelt sich um eine der sporadischen Schilderungen über diesbezügliche Anstrengungen in Schulen, Ferienlagern oder Freizeitwettbewerben. Als Beispiel dient die Mittelschule der litauischen Stadt Kaslu-Ruda.

Litauen gehört zu den kleinen Ländern, die von der Sowjetarmee befreit, das heisst okkupiert wurden. Aufgrund der Kollaboration mit Hitlerdeutschland, die das Baltikum der sowjetischen Interessensphäre zuwies. Und in Litauen werden regelmässig Menschen wegen nationalistischer oder religiöser Aeusserungen bestraft (verhaftet, von der Arbeitsstelle entlassen, «ausgesiedelt»).

Hier also findet die Erziehung zur vaterländischen Militärbegeisterung auf vielfältige Weise statt. Der Heimatkundezirkel der Schule sam-

Militarisierung der Gesellschaft

Laszlo Revesz: «Militärische Ausbildung in Osteuropa», TM 30, Verlag Schweizerisches Ost-Institut, Bern 1975, 302 Seiten, Fr. 22.—.

Das neue Buch von Prof. Dr. Laszlo Revesz handelt nicht nur von der militärischen, sondern auch von der paramilitärischen Ausbildung in Osteuropa. Anhand einer umfangreichen Dokumentation weist Revesz nach, dass die Sowjets gegenwärtig durch eine intensive Militarisation der ganzen Gesellschaft ihr Uebergewicht an konventionellen Truppen und Waffen in einem nie dagewesenen Ausmass ausbauen.

Die Aufstockung des Militärpotentials erfolgt sowohl in der Sowjetunion als auch in den verbündeten osteuropäischen Staaten vor allem durch vier Komponenten der vormilitärischen Ausbildung: militärpolitische Erziehung, Wehrsport, freiwilliger Wehrunterricht und obligatorischer Wehrunterricht.

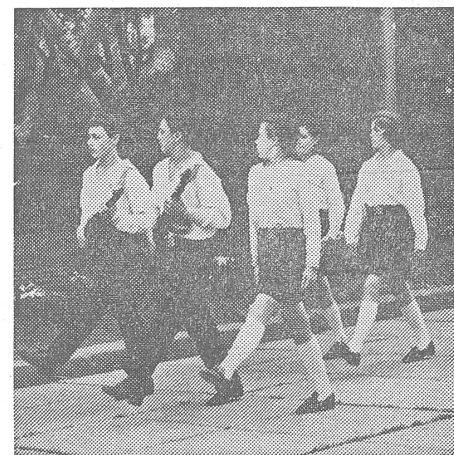
Revesz verfolgt die verschiedenen Wege der sozialistischen Wehrerziehung von ihren Ursprüngen her. Die obligatorische, vormilitärische Ausbildung ist für Studenten und die Schüler der mittleren Fachschulen in der UdSSR schon 1926 eingeführt worden. Aber restlos durchgesetzt wurde dieses Prinzip in der Sowjetunion erst mit dem Wehrgesetz von 1967. Und die andern Ostblockstaaten zogen gleich nach.

Revesz sagt zur Intensität der damit eingeleiteten Militarisation: «Es gibt in einem Ostblockstaat keine Organisation, keine Behörde, keine wirtschaftliche, politische oder kulturelle Institution, die von dieser Aufgabe befreit wäre. Die Militarisation erfasst sowohl die gesellschaftliche als auch die private Sphäre; wie es keine offizielle Stelle gibt und geben kann, die keine diesbezüglichen Verpflichtungen hätte, so kann es auch keinen Staatsbürger im Alter von 10 bis 50 Jahren geben, der nicht mindestens für einen der aufgezählten Aspekte Anteilnahme bekunden muss.»

Aus der Fülle von Tatsachen und Fakten ergibt es sich, dass die Sowjetunion sowohl expansive Weltpolitik als auch innere Militarisation betreibt, was sie durch Vortäuschen von Entspannungswillen lediglich zu verschleiern sucht.

Wenn das der Westen nicht erkennen will oder kann, wird es dem Kreml in absehbarer Zeit möglich werden, systematisch eine strategische Ueberlegenheit aufzubauen. Aufgrund seines Quellenstudiums zeigt Revesz Skepsis über die Entspannungspolitik. Er glaubt nicht, dass die Sowjetunion wirklich ein echtes Interesse an Interdependenz hat. Selbst Vorleistungen des Westens — wie das soeben zu Ende gegangene Happening in Helsinki — konnten die Sowjets nicht dazu verleiten, ihrerseits wesentliche Zugeständnisse zu machen.

Die nun durch Revesz stichhaltig nachgewiesene Militarisation der Sowjetgesellschaft vollzieht sich — nicht so paradoxerweise — zu einem Zeitpunkt, da die westlichen Staaten durch den andauernden Abbau des Verteidigungsetats gezwungen sind, ihre konventionellen Streitkräfte zu vermindern. Die Frage ist deshalb einzig und allein, wann, wie und wo die Kremelführung diese Machtkorrelation in der Welt zu ihrem politischen Vorteil ausspielt. Unterdessen gilt die kommunistische Parole: Jedem osteuropäischen Jungen gehört eine Kriegswaffe in die Hand gedrückt! MC



Junge Pioniere schreiten mit Maschinenpistolen bewaffnet zur Ehrenwache am Kriegerdenkmal in Odessa.

melt Dokumente über die Befreiung der Stadt durch die Rote Armee. Das Schulmuseum hat seine Ausstellungsgüter geordnet nach Motiven wie «Kampf für die Sowjetmacht», «Die illegale Tätigkeit der Komsomolzen in den Jahren der bürgerlichen Macht», «Die Befreier unserer Stadt, die Sowjetsoldaten». Hier versammelt man die Schüler bei allen wichtigen Daten des Sowjetvolkes. Jedes Schuljahr fängt mit einem Marsch zum Soldatenfriedhof an, wo man den gefallenen Soldaten würdige Nachfolge gelobt.

Auch die Jungen Pioniere (Kinderorganisation) und die Komsomolzen (Jugendorganisation) helfen bei der patriotischen Erziehung mit, indem sie sich als Rote Spurenleser betätigen:

«Die Märsche wurden für die Kinder zu unvergesslichen Stunden ihrer Erziehung zum Sowjetpatriotismus. Die Roten Spurenleser sammelten

verschiedene Unterlagen über die revolutionären Heldentaten in der Stadt, über den Klassenkampf gegen die bürgerlichen Nationalisten nach dem Zweiten Weltkrieg. (Anm.: Der Klassenkampf war erfolgreich: Mindestens 100 000 Litauer wurden deportiert.) Willenskraft und moralische Qualitäten der Kinder werden bei solchen Märschen einer harten Probe unterzogen.»

Unerwünscht dürfte es allerdings sein, dass die Kinder und Jugendlichen zum Beispiel dem Friedensvertrag von 1920 auf die Spur kommen, in dem Moskau die Unabhängigkeit und Souveränität Litauens für immer anerkannte und «für ewige Zeiten» auf territoriale Ansprüche verzichtete. Aber die Polizeimassnahmen lassen darauf schliessen, dass die Jugend auch Spuren dieser Art entdeckt.